

### **Sonnabend, 9. Oktober 2010**

Zu Ihrem 90. Geburtstag besuche ich eine alte Dame aus meiner Gemeinde. Im rosafarbenen Kostüm sitzt sie erwartungsvoll in ihrem Sessel, vor ihr ein festlich gedeckter Kaffeetisch. Über dem Sofa hängen alte Familienbilder. Schwarz-weiß Fotografien. Sie zeigen die Jubilarin als kleines Mädchen mit Rüschenkleid und Hütchen im Kreise der Geschwister, ein Verlobungsbild, das Hochzeitspaar. Ich zeige fragend auf das Bild einer schönen jungen Frau mit hochgesteckten Haaren daneben. „Das ist die Mutter,“ antwortet die 90jährige mit einem Anflug von Zärtlichkeit. „Ich erinnere mich noch genau an den Mantel, den sie da auf dem Bild trägt. Den hat sie extra unsererwegen zum Schneider bringen lassen. Damit er ihr ein Innenfutter mit Tasche näht. Eine Extratasche für den Stock. Den hatte sie immer bei sich. Und wenn eins von uns Geschwistern nicht folgte, dann ist sie um die nächste Ecke gegangen, hat den Stock aus dem Innenfutter geholt und uns damit verprügelt.“

Mir fällt beinahe die Kaffeetasse aus der Hand. Rund 85 Jahre liegen zwischen diesem frühkindlichen Erleben und der alten Frau, die da heute an ihrem runden Geburtstag vor mir sitzt und scheinbar unbekümmert von der Grausamkeit erzählt, die sie als kleines Mädchen wohl unzählige Male erfahren musste. Trotz allem, das Bild hängt über ihrem Sofa. In Ehren gehalten bis zum heutigen Tage.

„Ich will euch trösten wie einen seine Mutter tröstet,“ heißt es in einem Vers aus dem Buch des Propheten Jesaja. Wer das Glück einer behüteten Kindheit erlebt hat, hat dabei ganz konkrete Bilder vor Augen: die Mutter, die einem nach einem Sturz die Tränen abwischt oder einen auf den Knien wiegt, die einem Zärtlichkeiten ins Ohr flüstert oder dabei ein Lied summt.

Ich weiß nicht, ob die Mutter, die vor bald 100 Jahren den Stock als ständigen Begleiter im Innenfutter ihres Mantels trug, ihre Tochter nicht nur streng gezüchtigt, sondern auch geliebt und getröstet hat. Zuviel Zeit liegen zwischen unserer heutigen Form der gewaltfreien Erziehung und der Vorstellung von Eltern als Autoritäts- und Respektsperson von einst.

Die alte Dame ist mit den Jahren ein wenig vergesslich geworden. Sie kramt in ihrem Gedächtnis nach Namen und Daten. Hin und wieder gerät sie ins Stocken, verliert den Faden ihrer Erzählung. Den schlagenden Stock der Mutter aber hat sie nicht vergessen - bis heute. Und trotzdem hängt da dieses Bild an der Wand – „Du sollst Vater und Mutter ehren,“ hat die Tochter schon als Kind gelernt, „auf dass es dir wohl ergehe und du lange lebest auf Erden.“

Als ich die Wohnung der alten Frau verlasse, gleitet meine Hand in die eigene Manteltasche und greift neben dem eigenen Haustürschlüssel nach einem Bonbon. Ich atme tief durch und gehe nachhause. Zu meinen Kindern.